

ihren Protektor Gerard Denhoff war, und Jacek Tylicki gibt einen Überblick über das Schaffen von Bartholomäus Miltwitz und seines Schülers Alfred Boy, wobei auch ein neu entdecktes Bild von Miltwitz zutage kommt. Außerdem erfahren wir Neues über ein Gemälde von Martin Schoninck, die Stifterbilder im Kloster Oliva, Herrscher auf Ofenkacheln der Renaissance, protestantische Epitaphien, niederländische Elemente in der Danziger Goldschmiedekunst, den Danziger Goldschmied Gottfried Winholdt und manches mehr. In den Band aufgenommen wurde auch eine polnische Fassung von Arnold Bartetzky's wichtigem Aufsatz „Zwischen Konformität und Originalität“ über die Mythen rund um den „norddeutschen Manierismus“.

Von den kulturgeschichtlichen Arbeiten bemerkenswert ist Dariusz Kaczors quellenbasierte und ausführliche Studie über Darstellungen Danziger Hinrichtungsstätten im 17. Jh. Edmund Kizik greift in den reichen Fundus Danziger Nachlaßinventare und gibt einen mentalitätsgeschichtlichen Einblick in das Leben eines Danziger Lehrers des 17. Jh.s; erhellend auch seine methodischen Überlegungen zur Quellengattung. Bogusław Dybaś stellt mit der Biographie des Jakob von Kemphen die typische Karriere eines Festungsbaumeisters des 17. Jh.s dar. Ansgar Haller widmet sich dem in der Wissenschaft bislang vernachlässigten Danziger Intelligenzblatt und kann aufgrund einer eingehenden Anzeigenauswertung für die Mitte des 18. Jh.s interessante Angaben über die „Leserevolution“ machen (die Zahl der beworbenen Bücher steigt zwischen ca. 1750 und 1760 um rund das Zehnfache). Ewa Baryłewska-Szymańska vergleicht die Arbeit Danziger und Lübecker Denkmalschutzvereine im 19. und beginnenden 20. Jh., denen in beiden Städten das Verdienst zukam, in einer Zeit der raschen Modernisierung des Stadtbildes die Öffentlichkeit trotz erheblicher Widerstände davon überzeugen zu können, zumindest manche Bauwerke zu erhalten. Jacek Bielak stellt die Architektur der 1887 errichteten und 1939 abgerissenen Danziger Synagoge dar. Einen aufschlußreichen Blick zurück bietet Jacek Friedrichs Beitrag über die Bewertung früherer architektonischer Epochen in Danzig während der ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als alles, was offensichtlich „deutsch“ oder „preußisch“ aussah, weniger hoch im Kurs stand als beispielsweise die „holländische“ Kunst der Renaissance.

Die Beiträge stehen, auch wenn sie sich oft nur mit Detailfragen befassen und die Grenzen der jeweiligen Disziplinen nicht verlassen, größtenteils auf einem hohen Niveau und belegen, daß der Kulturgeschichte Danzigs der Frühen Neuzeit trotz der zeitweise sehr intensiven Beschäftigung in den vergangenen Jahrzehnten immer noch neue Aspekte abzugewinnen sind. Sie belegen aber auch, daß eine moderne, vergleichende, vor allem aber interdisziplinäre Behandlung Danzigs in seinen unterschiedlichsten historischen Bezügen, wie sie Katarzyna Cieślak angestrebt hat, mehr denn je erforderlich ist. Zahlreiche Abbildungen bereichern den sorgfältig edierten Band. Er enthält zudem eine kurze wissenschaftliche Biographie und eine Bibliographie Katarzyny Cieślaks.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

Biographisches Handbuch der Rabbiner. Hrsg. von Michael Brocke und Julius Carlebach. Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871. Bearb. von Carsten Wilke. 2 Bde. K.G. Saur. München 2004. IX, 496 S.; S. 497-965. (€ 296,-.)

Es gilt, auf eine für die Kultur- und Sozialgeschichte der jüdischen Gemeinschaften im deutschsprachigen und ostmitteleuropäischen Raum höchst bedeutsame Publikation hinzuweisen, das von Carsten Wilke in vieljähriger sorgfältigster Forschungsarbeit kompilierte „Biographische Handbuch der Rabbiner“. Das alphabetisch nach Namen geordnete Verzeichnis der Rabbiner in den Grenzen des Deutschen Bundes umfaßt 1952 rabbinische Persönlichkeiten, von denen 780 aus den kleindeutschen Reichs- und Bundesterritorien, 497 aus den Ländern der böhmischen Krone und 507 aus jenen Territorien stammten, die

nach den Teilungen Polens an Preußen fielen. Von den 168 auswärtigen Rabbinern stammen 81 aus den weiter östlich gelegenen Teilen des historischen Polen und Litauen, 51 aus Ungarn und 36 aus anderen europäischen Regionen, vornehmlich Elsaß-Lothringen.

Die überaus lesenswerte, etwa einhundertseitige Einleitung beschreibt in historischer Perspektive die Entwicklung des Rabbineramts vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, seine Festigung im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden und seine Wandlungen im 18. und 19. Jh. Soweit möglich, rekonstruiert der Vf. die territoriale Ausdehnung von Rabbinatssprengeln im 18. und 19. Jh. Als die drei wesentlichen Grundkriterien dafür, ob ein Schriftgelehrter als Rabbiner betrachtet und somit im vorliegenden Handbuch erfaßt wurde, werden die Ordination bzw. das durch den Lehrer ausgestellte Rabbinatsdiplom, der „mit einer Gemeinde oder einer Judenschaft abgeschlossene Anstellungsvertrag“ sowie „normalerweise auch die obrigkeitliche Anerkennung“ (S. 102) genannt. Das Verzeichnis führt neben dem Namen und den Lebensdaten Angaben über den familiären Hintergrund und die soziale Herkunft, den jüdischen wie nicht-jüdischen Ausbildungsweg, die Anstellungsverhältnisse und eine Kurzcharakteristik auf. Diese werden ergänzt durch Angaben zu den von den Verzeichneten selbst publizierten wie nicht publizierten Schriften, eine Dokumentation epigraphischer Zeugnisse, die Literatur über den betreffenden Rabbiner sowie die eventuell vorhandenen bildnerischen Darstellungen. Die maßgebenden wissenschaftlichen Vorarbeiten stammten vom Bearb. selbst sowie von Andreas Brämer.¹

Die breite geographische Streuung, die den Rabbinerstand auszeichnete, läßt sich dank der akribischen Aufzeichnung der Lebenswege der jüdischen Schriftgelehrten weit über den im Titel bezeichneten Raum hinaus verfolgen. So erlaubt das überaus präzise Ortsverzeichnis erstmals die systematische Rekonstruktion der Wanderungen von Rabbinern aus dem deutschsprachigen Raum in das östliche Europa, wodurch sich vollkommen neue Möglichkeiten einer Untersuchung von Phänomenen des Kulturtransfers ergeben. Bereits eine kursorische Zusammenstellung solcher Wanderungsbewegungen ergibt ein Bild von traditionell jüdisch wie auch universitär ausgebildeten Schriftgelehrten, die vor dem Hintergrund eines Mangels an qualifikationsadäquaten Stellen im deutschsprachigen Raum den Umweg über Predigerstellen im östlichen Europa nahmen. Hier sind Namen wie Abraham Goldschmidt, Markus Jastrow (beide Warschau), Max Lilienthal (Riga), Abraham Neumann (St. Petersburg) und Simeon Löb Schwabacher (Odessa) zu nennen. Sie wurden im östlichen Europa in der Regel nicht als Gemeinderabbiner, sondern vielmehr als Prediger und Lehrer kleinerer und elitärer Kongregationen verpflichtet, die sich an einem west-europäischen Bildungsideal orientierten. Bei dem vorliegenden Handbuch handelt es sich somit auch für die zur jüdischen Geschichte und Kultur im östlichen Europa Arbeitenden um ein vollkommen unverzichtbares und standardsetzendes Nachschlagewerk.

Potsdam

François Guesnet

¹ CARSTEN WILKE: *Den Talmud und den Kant. Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, Hildesheim – New York 2003; ANDREAS BRÄMER: *Rabbiner und Vorstand. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Deutschland und Österreich 1808-1871*, Wien 1999.

Nation und Religion in Europa. Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Heinz-Gerhard Haupt und Dieter Langewiesche. Campus Verlag. Frankfurt – New York 2004. 365 S. (€ 39,90.)

Nachdem die Hrsg. 2001 bereits einen Band zu dem großen und aktuellen Thema „Nation und Religion“ veröffentlicht hatten, dessen Beiträge sich auf Deutschland bezogen und den Zeitraum von der Konfessionalisierung bis weit in das 20. Jh. hinein umfaßten, haben sie nun einen Sammelband vorgelegt, der dieser Problematik in einer regional auf Europa erweiterten und zeitlich auf den modernen Nationalismus beschränkten Perspektive